DAS HOHE UFER

HERAUSGEBER: HANS KAISER
VERLAG LUDWIG EY, HANNOVER

Heft 2 1920 2. Jahrg.

INHALT:

Alte Rechtssprüche / Die drei Nöte / Mordsühne

Hans Kaiser ..... Marodeure im Kunstgewerbe

Johann Frerking ..... Theater-Winter

Hans Kaiser ... Die Nachfolger des Dr. Brinckmann

Klabund ..... I-hi-wei I-X

Monatlich ein Heft

Einzelpreis des Heftes M. 1.30, halbjährlich M. 7.—, jährlich M. 14.—

FREIE BILDUNGSGEMEINDE

FÜR GEWERBE, ALLGEMEINBILDUNG KUNST UND WISSENSCHAFT

HANNOVER

DAS PROGRAMM des 1. Vorlesungstrimesters Januar-Februar-März ist durch das Sekretariat Goethestraße 2A erhältlich. Beginn der Vorlesungen 19. Januar 1920

Das 2. Vorlesungstrimester März-April-Mai beginnt Ende März

Münsterische Schiffahrts- & Lagerhaus Akt. Ges.

Zweigniederlassung Hannover

Fritz Bäte

Spediteur

bietet Vorteile bei Benutzung seiner in- und ausländischen Güterverkehre

Hannover

Fernruf: Nord 3559—3562

EMMA DAUER u. BERTI ROSENBERG
Vorläufige Räume THEATERSTRASSE 3 III. / Zimmer 18
Fernsprecher Nord 3157 (Kersting)

Werkstatt für

Kleider und Mäntel

nach eigenen Modellen

* *
*

Die Wende / Verlag München 45

Unsere Romane, eigenartig illustriert, Preis je Mk. 5.50 kartonniert, Mk. 8.— gebunden.

Aufsehen erregen die modernen Sittenromane

A. Thom / Baal

Ein neuer Casanova enthüllt die Verlogenheit unserer mammonistischen Kultur. „Ein gigantisches Epos des Geschlechterlebens." (Oest. ill. Rundsch.) Verboten gewesen.

Schertel / Die Sünde des Ewigen

„. . . . Dieses Buch, in verzückter Wollust aus den Quellen des Bösen geboren, ist der höchste Kult, den je ein Geist mit seinem Körper trieb . . . . ." (Dietrich).

Kostenlos durch Buchhandlungen oder vom Verlag verlange man unsere illustrierte Broschüre „Von Neuer Kunst".

DIE NEUE WOCHENSCHRIFT

DAS TAGEBUCH

Herausgeber Stefan Großmann

Aus dem Inhalt der vier ersten Hefte:

Gerhart Hauptmann / Abgekürzte Lebenschronik
Rudolf Borchardt / Briefe ins besetzte Gebiet
Iwan Goll / Pariser Tagebuch
Walther Rathenau / De profundis
Carl Ludwig Schleich / Erinnerungen an Rudolf Virchow
H. v. Hoffmannsthal / Reflexionen
Wilhelm Schmidtbonn / Der Fährmann
Alfons Paquet / Bericht aus Sowjetrußland
W. Hasenclever / Ode an eine Tänzerin
Glossen / Wirtschaftliches Tagebuch

Einzelheft 1.50 M. / Vierteljährlich 18 M.

ERNST ROWOHLT VERLAG / BERLIN W 35

ERNST ROWOHLT VERLAG / BERLIN W 35

GRETE WIESENTHAL

DER AUFSTIEG

Aus dem Leben einer Tänzerin

Mit 6 Lichtdrucken

Geheftet . . . . . 10 M., Pappband . . . 15 M.
Halbleder . . . . 25 M., Ganzsaffian . . 100 M.

VOSSISCHE ZEITUNG, BERLIN. Auch dieses Erinnerungsbuch ist ein wenig getanzt, es ist ganz ohne Schwere, ganz ohne gravitätische Gegenständlichkeit, es ist ein hingehauchtes, zart geplaudertes Buch der Kindheit, ein Buch in Rosa, von der süßen Grazie getragen, die zum Wesen der Lanner-Strauß-Tänzerin gehört. Es gibt wirklich eine Identität zwischen der Tänzerin und der Schreiberin Grete Wiesenthal. Im Leser bleibt ein Lächeln, die Erinnerung an etwas ganz Holdes. Auch dieses Buch ist wiesenthalisch hingetanzt.

LIEDER

HANNOVERSCHER KOMPONISTEN

* *
*

BRUNE, H.

Op. 34. Heinrich der Löwe / Ballade ⟨J. Mosen⟩ M. 3.–
Op. 35. Zwei Gesänge:
Nr. 1. Tandaradei ⟨W. v. d. Vogelweide⟩ M. 2.–
Nr. 2. Mademoiselle Charlottchen ⟨H. v. Krause⟩ M. 2.40
Op. 36. Zwei Balladen ⟨Rud. Graefenhain⟩
Nr. 1. Ilsern Hinrik .. .. M. 3.–
Nr. 2. Die Teufel von Bückeburg .. .. .. M. 3.–
Op. 37. Zwei Gesänge:
Nr. 1. Gott ⟨G. F. Wrede⟩ .. .. M. 3.–
Nr. 2. Wiegenlied ⟨Mia Holm⟩ .. .. M. 2.50

FRISCHEN, JOS.

Op. 5. Spanisches Ständchen .. .. M. 2.40
Op. 6. Die Fessel ⟨n. d. Griech.⟩ .. .. M. 1.60

LANGE, OTTO HEINR.

Album / 39 Lieder .. .. M. 5.–

BÜNTE, W.

Altdeutscher Minnesang ⟨Ditmar v. Aist⟩ .. .. M. 1.20

Louis Oertel / Musikverlag / Hannover

DAS HOHE UFER
Heft 2 1920 2. Jahrg.

DIE DREI NÖTE

Die erſte Not iſt:
wenn das Kind gefangen und gefeſſelt wird nördlich über die See oder ſüdlich über die Berge:
dann mag die Mutter des Kindes Erbe veräußern und ihr Kind löſen und ihm ſein Leben damit retten helfen.

Die zweite Not iſt:
wenn da teure Jahre kommen und der heiße Hunger über das Land fährt und das Kind Hungers ſterben würde,
da mag die Mutter ſein Erbe veräußern und ihm davon Kuh und Korn kaufen, auf daß man ihm damit zum Leben helfe, denn Hunger iſt der Schwerter ſchärfſtes.

Die dritte Not iſt:
wenn das Kind iſt ſtocknackt oder hauslos und dann die nebeldüſtere Nacht und der notkalte Winter über die Zäune ſteigt, ſo eilen alle Menſchen in ihren Hof und in ihr Haus, und das wilde Tier ſucht den hohlen Baum und der Berge Schlüfte, um darin ſein Leben zu friſten:
da weint das unmündige Kind und beklagt ſeine nackten Glieder und jammert, daß es kein Obdach habe, daß ſein Vater, der ihm helfen ſollte gegen den kalten Winter und gegen den heißen Hunger, ſo tief und in Dunkel ruht, unter Eichenholz und Erde, mit vier Nägeln verſchloſſen und bedeckt:
dann darf die Mutter ihres Kindes Erbe veräußern und verkaufen.

MORDSÜHNE

Wenn ſich die Erben des Ermordeten nach erlegter Buße mit dem Mörder ausſöhnen:
Sie ſollen teilen miteinander
Meſſer und Braten und alle Dinge
wie Freunde und nicht wie Feinde;
wer das bricht, ſoll landflüchtig und vertrieben ſein,
ſo weit Menſchen landflüchtig ſein können,
ſo weit Chriſtenleute in die Kirche gehen und Heidenleute in ihren Tempeln opfern,
Feuer brennt und Erde grünt,
Kind nach der Mutter ſchreit und Mutter Kind gebiert,
Menſchen Feuer entzünden,
Schiff ſcheitert,
Schild blinket,
Sonne ſcheint,
Schnee fällt,
Finne ſchreitet,
Föhre wächſt,
Habicht fliegt den langen Frühlingstag und der Wind ſtehet unter beiden ſeinen Flügeln,
Himmel ſich wölbt,
Welt gebaut iſt,
Winde brauſen,
Waſſer zur See ſtrömt
und die Männer Korn ſäen.
Ihm ſollen verſagt ſein Kirchen und Gotteshäuſer,
guter Leute Gemeinſchaft
und jederlei Wohnung, die Hölle ausgenommen.
Aber die Sühne ſoll beſtehen für ihn ⟨den gefriedeten Mörder⟩ und ſeine Erben,
geborne und ungeborne,
erzeugte und unerzeugte,
genannte und ungenannte,
ſolange die Erde iſt und Menſchen leben.

Und wo beide Teile ſich treffen zu Waſſer oder Land,
zu Schiff oder auf Schrittſchuh,
zu Meer oder auf Pferde Rücken,
ſollen ſie teilen miteinander
Ruder und Schöpfe,
Grund oder Diele, wo es nottut,
und freundlich untereinander ſein
wie Vater gegen Sohn und Sohn gegen Vater
in allen Gelegenheiten.

Die Sprüche und Formeln des alten Rechts ſind gefunden und gefügt in einer Zeit, da unſere Sprache in erſten Blüten ſtand und unbefangen und ohne eitles Geſpreize noch anmaßliche Beſcheidenheit ihrer bildenden und ſpiegelnden Kräfte froh war. Dieſe Formeln zeugen insgeſamt von einer Meiſterſchaft des rechten, ſinnvoll-ſinnlichen Wortes, die in dieſen Bezirken ⟨und nicht nur in ihnen⟩ völlig verloren gegangen und beinahe ſchon undenkbar geworden iſt; die Sprache des geltenden Rechtes iſt ein bündiger Beweis für die Kataſtrophe unſerer unter des Gedankens dürrer Zuchtrute hinſchwindenden Kultur. Aber es iſt nicht anders: wir empfinden die alten Sprüche in ihrer feierlichen Sachlichkeit heute ganz als heroiſche Dichtungen, und neben ihrer ſtarken, gebildeten Schönheit ſind alle toſenden Katarakte und ſtammelnden Katarrhalien des Tages wie eine ſchlechte Kreideſchrift, auf die man den Schwamm drückt. — Das erſte Stück, aus Richthofens Frieſiſchen Rechtsquellen in unſer Deutſch übertragen, ſteht in Wilhelm Scherers Geſchichte der deutſchen Literatur, 13. Auflage, Berlin 1915, Seite 16; das zweite hat Jacob Grimm aus einer däniſchen Überſetzung der altnordiſchen Grâgâs uns zurückgewonnen, J. Grimm, Deutſche Rechtsaltertümer, 4. Auflage, Berlin 1899, Band 1, Seite 56.

MARODEURE IM KUNSTGEWERBE

Jeder künſtleriſche Eroberungszug iſt von Marodeuren gefolgt, die da, wo andere kämpften, nach leichter Beute ſuchen. Wer die Kunſt unſerer Zeit liebt und die neuen ſchöpferiſchen Künſtler, hat die Pflicht, zum Schutze des Wertvollen im Neuen die armſeligen Geſtalten an den Pranger zu ſtellen.

In Hannover hat dieſes Marodeurtum einen beiſpielloſen Umfang angenommen. Anläßlich der Sezeſſionsausſtellung wird in der Freien Kunſt darüber zu reden ſein. Aber ſelbſt im Handwerk ‹Kunſtgewerbe› hat die Anſchauung Platz gegriffen, daß es genüge, einige moderne Äußerlichkeiten zu imitieren, um Anſpruch auf Beachtung zu verdienen. Handwerk iſt nicht individualiſtiſch, iſt in ſeinem Werte beſtimmt durch Zweck, Sorgfalt der Ausführung und Geſchmack. Auch die modernſten Formen ſind nur lebensfähig, wenn ſie dieſe Grundbedingungen berückſichtigen. Wer nicht durch die Liebe zur handwerklichen Arbeit, zum Kunſtgewerbe geführt wird, der ſuche ſich doch einen anderen Beruf, mit dem man heutzutage leichter zu Geld kommen kann.

Nur ein Beiſpiel aus dieſem Getriebe: Die wundervolle Technik der Batik, in der Holland Hervorragendes geleiſtet hat, iſt im vergangenen Jahr in Deutſchland in der minderwertigen Form der ſogenannten Wickelbatik aufgenommen worden. Es wurde aber überall ſo oberflächlich gearbeitet, ſo wahl- und geſchmacklos wurden Farbtöpfe ausgeleert, daß Deutſchland der Ruf droht, gute Technik durch minderwertige Behandlung, „billig und ſchlecht", entwertet zu haben. Die Mode-Induſtrie, die zunächſt gern deutſche Batik aufgenommen hat und es begrüßte, daß unſer Kunſtgewerbe eine wertvolle moderne Anregung gab, ſieht ſich, wie ich genau weiß, ſchon heute genötigt, franzöſiſche Modebatik aufzugreifen. Denn obwohl Frankreich erſt durch dieſe deutſche Anregung jetzt in großem Umfange ebenfalls auf die Batik gekommen iſt, arbeiten die franzöſiſchen Kunſtgewerbler ſorgfältiger, und damit um ſo viel beſſer, daß ſie jetzt ſchon wieder für uns vorbildlich ſind. Es muß alſo den Kunſtgewerbeleuten daraus erneut die Folgerung deutlich werden, daß „modern" nur gut iſt, wenn ſorgfältig und mit aller Liebe gearbeitet iſt.

JOHANN FRERKING

THEATER-WINTER

KESTNER-BÜHNE

In dem ſtumpfen und leeren Hin und Her des hannoverſchen Theaterbetriebes ‹von einem Auf und Ab ſo im allgemeinen zu ſprechen, gäbe ſchon ein falſches Bild› ſind in dieſem Winter zwei Erſcheinungen feſtzuſtellen, die eine leiſe und noch unſichere, aber von manchem begrüßte Hoffnung geben, es werde einmal auch bei uns von Theater-Kultur noch mehr zu bemerken ſein als die zahlenmäßig größte Ortsgruppe des zu ihrer Förderung gegründeten Verbandes.

Die eine heißt: Keſtner-Bühne.

Das verwegene Unternehmen des Dr. Paul Erich Küppers und des Dr. Karl Schenzinger, in der Schauburg mit Hülfe der beſten in Deutſchland verfügbaren Schauſpieler Muſteraufführungen der wichtigſten Werke der neuen dramatiſchen Literatur zu zeigen, iſt jetzt zwei Abende alt, und an beiden ſchien auf beſondere Weiſe der Zufall beteiligt.

In Friedrich Koffkas „Kain" zeigte zwar Ernſt Deutſch die ſtarke, zielbewußte Technik des Berufenen und Hermann Thimig gar die ganz erfüllte Einfachheit des Auserwählten, die über alle Technik hinaus das Wunder vollbringt, die ganze Aufführung hatte das Niveau, das lange hier ebenſo unerreichbar ſchien, wie es ſelbſtverſtändlich ſein ſollte, aber der Bedeutung des Abends, wie wir ſie fühlten, entſprach nicht ganz die Bedeutung der gewählten Dichtung. Kain, der Unſelige, der umdunkelte Edelmenſch, der in Selbſthaß und Selbſt-Mord ſein Ideal zerſchlägt, den Harmloſen, den gedankenlos-törichten Alltags- und Sonnenmenſchen: das neue Gleichnis für das alte Thema erſcheint nicht übermäßig glücklich und iſt in Koffkas Geſtaltung nicht viel mehr als ein ſehr künſtlich in die Länge gezogener Totſchlagskrampf. ‹Eine dramatiſche Entwickelung iſt nicht vorhanden, ſondern nur eine ſzeniſche, und man fragte nachher mit gutem Grunde, warum eigentlich, wenn die Dinge doch einmal ſo lagen, der Deutſch den Thimig nicht gleich zu Anfang, als der in die Tür trat, vor den Kopf geſchlagen habe.› — Und Werfels „Beſuch aus

dem Elyſium", der vielleicht dem Theaterabend dauernderen Wert hätte geben können, blieb infolge eines blöden Zufalls aus.

Der zweite Abend brachte Ibſens „Geſpenſter", in einer Beſetzung der Reinhardt-Bühnen, mit Roſa Bertens, Ernſt Deutſch, Ferdinand Gregori, Paul Günther, Carola Toelle. Wieder eine durchaus anſehnliche, im großen niveaugerechte Aufführung, wenn auch der Darſteller des Engſtrand nicht dunkel getönten Ibſen, ſondern ganz hellen Shakeſpeare verabfolgte, und wenn auch im Laufe der Akte viele Male neben dem wie emaillierten Geſichte dieſer Frau Alving das wundervoll durchſeelte Antlitz einer anderen auftauchte, die uns freilich heute entrückt iſt: das der Agnes Sorma, die den Paſtor Manders wirklich geliebt hatte. Aber warum überhaupt: „Geſpenſter", von allen Dramen Ibſens dasjenige, das uns am meiſten hiſtoriſch geworden, deſſen Problematik auch hier aufs gründlichſte ausgeſchöpft iſt? Es ſcheint: weil wiederum ein Zufall im Augenblick keine andere Möglichkeit zuließ.

Es wird die wichtigſte Verpflichtung der Leiter der Bühne ſein, den Spielplan und ſeine Durchführung gegen die Macht und den Anſchein des Zufälligen zu ſichern. Dann mögen wir die Keſtnerbühne neben der Keſtnergeſellſchaft bei unſeren koſtbarſten Beſitztümern buchen.

Kein Zufall war es jedenfalls, daß unter den Zuſchauern beider Abende ſehr viele von denen waren, die ſeit langem Theaterfeinde ſchienen, weil ſie dem Theater allzu befreundet ſind.

SCHAUSPIELHAUS

Das andere wichtige und hoffnunggebende, freilich auch immer noch befürchtungſchwere Phänomen dieſes Theaterwinters iſt die über Erwarten ſtetig fortſchreitende Erneuerung des Schauſpielhauſes. Ohne ein einziges Stück vom Erbe ſeines Vorgängers zu übernehmen, baut Dr. Rolf Roenneke auf neuem Grundriß auf. Und das eben noch Unglaubliche wird fröhliche Tatſache: es geht. Es geht ohne Doktor Klaus und Großſtadtluft, es geht ohne die Jungfrau von Orleans. Der Aufſtand der Abonnenten, der befürchtet (und erhofft) wurde, unterbleibt. Das iſt viel, und das Geſchick des neuen Mannes ſteht außer Frage. Aber es iſt nicht alles gleichermaßen gut, was er macht. Neben tüchtigen Geſamtleiſtungen („Judith", „Gas", „Braut von Meſſina") gab's unſolides Stückwerk („Iphigenie", „Rosmersholm"). Es iſt in Rechnung zu

ſtellen, daß die Tat des Regiſſeurs vom Beſtande des Perſonals abhängig iſt, und daß in dieſem Bezirk die Widerſtände gegen Erneuerung und Ausbau am ſchwierigſten zu überwinden ſind, da es nahe liegt, hier Fragen künſtleriſcher Qualität mit wirtſchaftlichen Bedürfniſſen zu verquicken, aber gerade hier fällt auch die große Entſcheidung, ob wir in naher Zukunft endlich wieder ein ganz ernſt zu nehmendes, mit dem höchſten Maße zu meſſendes Theater haben werden, das jederzeit fähig iſt, gutem Willen die zuverläſſig gute Tat folgen zu laſſen, oder ob, wenn auch auf einer etwas höheren Stufe, weiter gewurſtelt werden muß.

Neben der Wichtigkeit dieſes, noch ſchwebenden Prozeſſes fällt die Tatſache eines einzelnen gründlichen Mißgriffes in der Auswahl neuer Stücke nicht ins Gewicht, die Uraufführung von Droops „Unſchuld" war ‹bis auf weiteres› ein Mißverſtändnis. ‹Es kommt nicht darauf an, eine Revolution auf die Bühne zu bringen, ſondern darauf, dieſe Bühne künſtleriſch zu revolutionieren.›

DIE ANDEREN

Es iſt doch famos, daß die Zenſur abgeſchafft iſt. Man kann jetzt Sachen ſpielen, Sachen, daß den Dienſtmädchen ganz anders wird. Hei, das Erotene iſt nicht nur Gleichnis, alles Verbotene wird jetzt Ereignis. Selbſt Hauptmanns „Webern" kommt die Torheit eines längſt verblichenen Staatsbeamten zugute. Aber am ſicherſten gehen die Stücke vom Hans und der Lieſe. ‹„Was ſich nun einmal nicht gehört, was gottlos und beneidenswert."›

Beſonders Frank Wedekind ſteht im Brennpunkt des Intereſſes. Auf den erſten Blick ſcheint's, als ſei der verlorene Sohn plötzlich ein Liebling geworden in ſeiner Mutterſtadt. Im Reſidenztheater gibt's den „Erdgeiſt" und die „Büchſe der Pandora", im Deutſchen Theater „Frühlings Erwachen" und „Marquis von Keith".

Das könnte nun recht gut ſein. Mündigen Menſchen wird Wedekinds Inferno nicht nur nichts anhaben, ſondern auch geben: Einkehr und Einſicht, die nicht frivol alles verzeiht, ſondern ſachlich abwägt und gütig zugreift. Und das Bild eines ſeltſam benachteiligten, maniſch verkletterten Genies, das doch in ſeinen beſten Stunden und Werken für die deutſche Bühne Unverlierbares geleiſtet hat. Aber weder das Inferno, noch das Genie werden ſpürbar. Die Stücke, die ſie da ſpielen ‹und

es ſind juſt ſeine beſten), ſind gar nicht von Wedekind. In „Frühlings Erwachen" erwacht alles Mögliche, nur der Frühling mit ſeiner Süßigkeit und ſeiner Not bleibt ſchlafen. Es iſt ein Öldruck nach einem Gemälde, fleißig, aber ohne Ähnlichkeit. „Erdgeiſt" möchte angehen, die Darſtellerin der Lulu hat das Weſentliche, die abſolute Paſſivität, die animaliſche Unſchuld dieſes Menſchenweſens recht gut erfaßt, aber dann „Die Büchſe der Pandora"! Ein danse macabre auf der Drehorgel! Statt der ſtrahlenden Glanzhölle des zweiten Aktes eine Orgie des Portokaſſendefraudantenklubs in Kötſchenbroda, ſtatt der ſchauerlichen Elendshölle des dritten eine Art Konfirmandenidylle in der Dachſtube. Eine gemütliche Berg- und Talbahn ſtatt des Höllenſturzes. Auch die Lulu verſagte an dieſem Abend völlig. Die koloſſale tragiſche Groteske wurde beinahe zum Rührſtück, und dies Gemiſch von Zimperlichkeit und Laſter wirkte viel unanſtändiger, als wenn man den Wedekind in ſeiner Größe und ſeiner Brutalität frei hätte walten laſſen. — Auch dem „Marquis von Keith" iſt man nicht weniger als alles — außer dem Feuerwerk — ſchuldig geblieben.

Aber dieſer „Wedekind" hat großen Zulauf. Die Unmündigen drängen ſich, ab und zu gibt's einen kleinen Radau, doch das erhöht nur den Ruf. Der Spielplan rotiert, und die Kaſſiererin lächelt.

Was man an dieſen Stätten ſonſt noch ſpielt, paßt meiſtens beſſer dahin: viel Wildgans, ein Sudermann, ein poſthumer Eulenberg, der allein ſeinem Verfaſſer ein unbeſtreitbares Anrecht auf einen geſchützten Winkel im Mauſoleum der Hoffnungen gibt, Rolf Lauckners expreſſioniſtiſch friſierte Kotzebuerei „Chriſta die Tante", gelegentlich ein ſchwacher Sternheim, dazu hier die Kinokönigin und da der Budenzauber, es iſt nicht ſchade. Nur wenn Hafenclevers „Antigone" oder Johſts „Einſamer" in die Maſchine gerät, tut's weh. — Und es tut auch weh, zu ſehen, wie tüchtige Schauſpieler Mühe haben, ſich zu bewahren. (Viel Glück in Hamburg, Maria Lorenz!)

Dem Publikum aber tut gar nichts weh. Was die Schickung ſchickt, ertrage! Und es wäre doch ſehr fatal, wenn am nächſten Abend in der Zeitung ſtände, daß man ſich viel beſſer amüſiert hat, als es den Anſchein hatte.

Die Kaſſiererin lächelt immer noch.

HANS KAISER

DIE NACHFOLGER DES DR. BRINCKMANN

Der Abſchied Dr. Brinckmanns von den ſtädtiſchen Muſeen zu Hannover, für die er beſonders auf dem Gebiete des Kunſtgewerbes Hervorragendes geleiſtet hat, wofür ſich die Allgemeinheit freilich nicht intereſſierte, nötigt dieſe Stadt zur Überlegung, wie ſie ihren Muſeumsbeſitz verwenden will.

Die ſtädtiſchen Muſeen enthalten: Deutſche Urgeſchichte, Mittelmeerkulturen der Frühzeit, Ethnographiſches aus Japan, ältere Malerei und Plaſtik, moderne Malerei und Plaſtik, Kunſtgewerbe, Landesgeſchichtliche Sammlungen, Stadthannoverſche Altertümer, Volkstum und Volkskunſt aus Niederſachſen. Dieſer ungeheuere Bildungsbeſitz iſt bisher in gänzlich unzulänglichen Räumen aufgehäuft, zum großen Teil in Lagerräumen aufgeſtapelt, von einem Muſeumsdirektor und zwei Aſſiſtenten verwaltet worden, wobei ihre Tätigkeit, durch äußere und innere Urſachen gehemmt, ‹Reorganiſiert die Muſeumskommiſſionen!› ſich kaum über die Tätigkeit des ſorgfältigen Lagerhalters, Konſervators oder Mehrers des Beſitzes erheben konnte. Bei dem Umfang des Beſitzes und den Verhältniſſen auf dem Kunſtmarkte war es ſchon bisher nicht möglich, daß ein Muſeumsdirektor ſämtliche Gebiete ſo beherrſchte, wie es erforderlich iſt. Noch weniger wird das möglich ſein, wenn, wie es jetzt von allen Seiten mit Recht geſchieht, verlangt wird, daß die Muſeen werden ſollen: „Akademien für jedermann", gewiſſermaßen das Zentrum der ſtädtiſchen Kunſt- und Bildungspflege.

Die Stadt wird alſo, wenn ſie ihren Muſeumsbeſitz nicht tot liegen laſſen will, gezwungen ſein, an Stelle des einen Direktors, mit dem ſie in Gehaltsdifferenzen gekommen war, mindeſtens zwei, wahrſcheinlich aber drei Direktoren anſtellen zu müſſen: einen Direktor für das Kunſtgewerbe, einen Direktor für moderne Malerei und Plaſtik und einen für die Landesgeſchichtlichen Sammlungen und die Volkskunſt. Dieſe Überzeugung deckt ſich im weſentlichen mit den Anſchauungen der Denkſchrift, die ſchon vor dem Abſchied des Direktors Brinckmann von dem Abteilungsdirektor des Provinzial-Muſeums, Dr. Jacob, veröffentlicht wurde. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder man verzichtet

auf die lebendigen Bildungsmittel dieſes außerordentlichen Muſeumsbeſitzes und läßt die Schätze ſo eingekerkert, wie ſie jetzt ſind, oder man entſchließt ſich für die notwendige Forderung, aus ihnen die Akademie für jedermann zu machen, und tritt damit dem Muſeumsplan des Dr. Jacob bei.

Ältere Malerei und Plaſtik des ſtädtiſchen Muſeums gelangen dann im Austauſch gegen neuere Malerei und Plaſtik in das Provinzial-Muſeum, und alles Kunſtgewerbe des Provinzial-Muſeums wird ſtädtiſcher Beſitz. Einen Direktor zu finden, der gleichzeitig altes Kunſtgewerbe und neue Malerei und Plaſtik beherrſcht, iſt faſt ausgeſchloſſen, wenn man verlangt, daß dieſer Direktor dieſe Werte durch Vorträge mit Lichtbildern, Führungen, auswertet und durch neue Erwerbungen vermehrt. Es wird für das Kunstgewerbe ein beſonderer Fachmann erforderlich ſein. Deſſen Gebiet iſt am ſtärkſten in den ſtädtiſchen Sammlungen vertreten. Es kann alſo keine Frage ſein, daß man einen Kunſtgewerbe-Muſeumsdirektor braucht, als welcher Direktor Brinckmann im weſentlichen ja auch und mit großem Nutzen angeſtellt war. Erfahrungsgemäß beſteht aber für das Kunſtgewerbe in der Allgemeinheit nur ein geringes Intereſſe, und es iſt bisher nirgendwo geglückt, die Anteilnahme weſentlich zu heben. Auch wird es bei dem internationalen Geltungswerte des Kunstgewerbes nicht möglich sein, ohne große Geldſummen Neuerwerbungen gerade auf dieſem Gebiet zu machen. Sparen aber iſt Parole.

Durch die Initiative des früheren Stadtdirektors Tramm iſt die Stadt in den Beſitz einer modernen Gemäldegalerie gekommen. So ſehr man im einzelnen über die gegenwärtige Zuſammenſetzung dieſer modernen Galerie ſtreiten kann, ſo unbeſtreitbar iſt, daß für neuere Kunſt vom 19. Jahrhundert an in den breiteſten Schichten der Bevölkerung außerordentliches Intereſſe beſteht und, wenn ein Muſeum ein Weg iſt, auf dem der menſchliche Geiſt zu einer Entwicklung gelangen kann, ſo wird mit der modernen Galerie der Stadt dieſer Weg am leichteſten gegeben ſein. Alle neueren Muſeumserfahrungen ſprechen dafür. ‹Man erkundige ſich beim Leiter der Mannheimer Kunſthalle, Dr. Wichert.› Nur für die moderne Galerie laſſen ſich mit einem jährlichen Anſchaffungsetat von 30—40000 Mark planmäßig Neuerwerbungen noch beſchaffen, und damit das Intereſſe an den Muſeen immer wieder neu beleben. Nach dem alten Rat von Tſchudi, ehemals Direktor der Nationalgalerie in Berlin, ſpäter Leiter der Bayriſchen Staatsgalerien, iſt es richtiger und

leichter durch das Verſtändnis der modernen Kunſt zur alten zu gelangen, als auf dem umgekehrten Wege in die Kunſt eingeführt zu werden. Am wichtigſten wird alſo die Beſetzung der modernen Galerie ſein. Für den Poſten der Landesgeſchichtlichen Sammlungen haben wir in Dr. Peßler den geeigneten Mann, fragt ſich nur, ob die Pflege der Landesgeſchichtlichen Sammlungen und der Volkskunſt des Volkskundemuſeums nicht Angelegenheit der Provinz werden kann, oder von ihr wenigſtens zum größeren Teil zu bezahlen iſt.

Wie man hört, bemühen ſich ſchon eine Reihe von Bewerbern um den Direktorpoſten, den Dr. Brinckmann innegehabt hat. Es ſcheint erforderlich zu ſein, bevor man an die Wahl von Perſonen geht, dieſe ſachlichen Grundlagen zu prüfen. Dann aber ſcheint es vor allem erforderlich, nicht die Bewerber und Stellenjäger als die mögliche Auswahl zu betrachten, vielmehr muß es Pflicht der Stadt ſein, zu erforſchen, was für Muſeumsleute in Deutſchland vorhanden ſind, und zu verſuchen, aus ſolcher gründlichen Kenntnis und Einſicht heraus, nicht nach dem Zufall des Angebots, den fähigſten Mann zu berufen.

K L A B U N D

I-HI-WEI

I

I-hi-wei: Dies iſt der heilige Name oder der heilige Dreiklang.
Mit I-hi-wei wird Es gerufen.
I-hi-wei:
Dies iſt Je-ho-va.
I-hi-wei:
Dies iſt die heilige Dreieinigkeit: Gottvater, Sohn und Heiliger Geiſt.
Drei auch ſind der Göttermenſchen, der Menſchengötter, der Menſchen, welche Gott geworden ſind:
Der Inder Buddha.
Der Jude Chriſtus.
Der Chineſe Laotſe.
Laotſe aber iſt der Erſte unter ihnen.
In Laotſe ſah er zum erſten Male: Sich.
Danach in Buddha.
Danach in Chriſtus.
Ich rufe ihn mit ſeinem Namen.
Ich ſinge ihn mit ſeinem Dreiklang.
Daß er mich höre und erhöre:
Sinn meiner Seele, Seele meines Seins.

II

Ich leugne nicht, daß ich die Weisheit habe vom Herrn der ſieben Hügel,
Von jenem, welchen man auch den Alten vom Berge nennt.
Fern aber ſei es von mir wie fernſte Ferne, meine Unvollkommenheiten, Unebenheiten, Unſtimmigkeiten, Unſinnigkeiten zu entſchuldigen mit meinem Hinweis auf den Erlauchten.

Sondern: was ich Gutes habe:
Solches iſt von Ihm.
Was aber Torheit iſt — dies iſt ganz mir zu eigen.

III

Dreimal muß der Menſch ſich wandeln, um eines zu werden:
Vom Menſchen zum Tier.
Vom Tier zur Blume.
Von der Blume zum Stein.
Gott iſt das ſteinerne Herz.
Ganz unbewegt: von Winden der Verzweiflung.
Ganz ungerührt: von Düften der Verführung.
Ganz unverrückbar.
Es gibt nur eine Wahrheit:
Die des Felſen.
Der Fels iſt ewig wahr.

IV

Die Nachtigallen ſingen heute wie vor tauſend Jahren
Denſelben Geſang.
Die Eſel ſchreien heute wie vor tauſend Jahren
Dasſelbe Geſchrei.
Jede Nachtigall lauſcht der andern Nachtigall und weiß:
Nachtigall.
Jeder Eſel horcht auf den andern Eſel und weiß:
Eſel.
Nur die Menſchen haben tauſend Sprachen heute wie vor tauſend Jahren und ſprechen mit tauſend Zungen.
Jeder Menſch ſpricht ſeine eigene Sprache, und der andere denkt: Unmenſch.
Wer Bruder ſagt, dem wird erwidert: Feind.
Wer Feind ſagt, der wird begrüßt: Bruder.
Ich und Du: das iſt wie Feuer und Waſſer.
Ich und Du: das iſt wie Berg und Tal.
Wehe:
Wir haben vergeſſen das erſte Wort, das uns alle einte.

Wir haben verloren:
Den Sinn.
Verhandelt:
Das Sein.
Verwünſcht:
Die Seele.
Wir wollen zuſammen ſchweigen,
Mein Menſch,
Vielleicht daß wir uns dann verſtehn.

V

Wir ſind das Zweite.
Wir ſind der Durchgang.
Das Erſte geht durch uns hindurch:
Zum Dritten.
Wer ihm den Durchgang wehrt:
Wehrt dem Erſten,
Wehrt dem Dritten,
Wehrt ſich ſelbſt.
Alſo wirkt er wie ein Mörder gegen ſich ſelbſt.
Sei wachſam!
Und öffne deine Pforte: dem Erſten!
Der Dreiklang will zum Einklang werden:
In dir
Durch dich.
Der Gott will Harfe auf dir ſpielen.

VI

Jeder ſoll ſein:
Wie Es.
Das Sein: ſinnlich.
Der Sinn: ſinn-voll.
Die Seele: ſelig.
Ich will nicht werden du.
Du ſollſt nicht werden ich.

Du und ich:
Wir ſollen Es werden.
Dies iſt der heilige Dreiklang.

VII

Es ſind drei Männer, welche man Kong nennt.
Der erſte iſt der Schaltende.
Der zweite iſt der Waltende.
Der dritte iſt der Be=haltende.
Schalten, walten, halten:
Sind die drei Eigenſchaften des Alten.

VIII

Das Geheimnis aller Dinge iſt das
Tai=kie.
Das Geheimnis aller Dinge iſt das
Ja=nein.
Jedes Ding ſagt zu jedem Ding:
Ja=nein.
Ich liebe dich:
Ja=nein.
Ich bin:
Ja=nein.
Das Ja=nein iſt das Noch=nicht und das Nicht=mehr. Es beherbergt das Als=ob und das Vielleicht.
Es bedingt die Dinge.
Es beſeelt die Seelen.
Es iſt Vatermutter aller Kinder,
Enkel der Ahnen
Und Ahne aller Enkel.

IX

I=hi=wei: dies iſt der heilige Name oder der heilige Dreiklang.
Drei iſt die heilige Zahl.
Denn:
Dreimal drei Zeiten lebt der Menſch.

Am dritten Tage der dritten Berufung ſtirbt der Menſch.
Drei iſt:

Himmel, Erde, Menſch.
Sonne, Mond, Stern.
Stein, Blume, Tier.
Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.
Mann, Frau, Kind.
Sinn, Sein, Seele.
Gehen auf der Erde, Schwimmen im Waſſer, Fliegen durch die Luft.
Der Liebende, die Geliebte und der Frühling.
Südpol, Nordpol und Erdenmitte.
Ich, Du, Es.

X

Der Anfang: das iſt nicht der Ur-Anfang.
Denn der Ur-Anfang iſt kein Anfang.
Der Anfang:

Iſt das Erwachen der Kreatur zu ſich.

Wenn der Stein fällt und aufſchlägt: ich, ſo iſt dies der Anfang.
Wenn der Baum blüht und ſchattet: ich, ſo iſt dies der Anfang.
Wenn die Woge rauſcht und wirft ſich über den Strand: ich, ſo iſt dies der Anfang.
Aller Anfang iſt leicht.
Aber ſchwer iſt das Fortſchreiten:

Vom Ich zum Du.
Vom Du zum Wir.
Vom Wir zum Ihr.
Vom Ihr zum Es.

Verantwortlich iſt der Herausgeber Hans Kaiſer in Hannover, Podbielſkiſtraße 250 / Druck A. Molling & Comp., Hannover. / Für unverlangte Manuſkripte wird keine Gewähr übernommen.

ANTONIE LEESER

CELLERSTR. 73 BUCHHANDLUNG FERNRUF N. 3918

LEIHBIBLIOTHEK

Täglich Eingang von Neuigkeiten

Abonnements können jederzeit begonnen werden

NEUIGKEITEN-ABTEILUNG ✧ Ich bitte, Preisverzeichnis zu verlangen

KESTNER-GESELLSCHAFT / E. V.

XXXI.

AUSSTELLUNG

HANNOVERSCHE SEZESSION

GEMÄLDE / GRAPHIK

PLASTIK

8. FEBRUAR BIS 10. MÄRZ 1920

HANNOVER / KÖNIGSTRASSE 8

Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

Verkaufsstelle Hannover, Thielenplatz 3

Vertreter: Gustav Puls

Künstlerisch durchgeführte Wohnungs-Einrichtungen
Einzelmöbel, Bezug- und Vorhangstoffe, Tapeten
Beleuchtungskörper, kunstgewerbliches Kleingerät

Verlag Die Sichel Regensburg Königshof

Die Sichel

Zweiter Jahrgang

Herausgeber: Josef Achmann / Georg Britting

Bezugsbedingungen:

Einzelheft 2 Mk. / Vierteljahr 4 Mk. / Jährlich 15 Mk.
Vorzugsausgabe, auf gutem Papier, numeriert, von den Herausgebern handsigniert, mit einer handsignierten Originalgrafik in jedem Heft . . . . . jährlich 96 Mk.

Die Sichel weist geistiges Leben als Totalität (Begeistigung der Politik, Buchbesprechung, Kritik, Philosophie . . . .)

Die Sichel bringt als erste und einzige Zeitschrift der Welt auch literarische Schöpfungen übernationaler Zunge.

Die Sichel bringt in jedem Heft 7–8 Originalgrafiken junger Kunst.

Mitarbeiter sind:

Abusch / Achmann / Best / Frida Bettingen / Bruno Beye / Birckenbach Kurt Bock / Georg Britting / van den Broecke / Däubler / Dietrich Eberz / Eidlitz / Eisold / Erbach / Edmund Fabry / Felixmüller / Gensecke Erna Gerlach / Goetz / O. M. Graf / Hans Harbeck / Haringer / Hartig Kurt Heynicke / Krayl / Karl Lorenz / Mynona / Pannwitz / Peuckert Richter-Berlin / Reindl / Maria Reinhold / Rüger † / Mary Sachs Ant. Schnack / Friedr. Schnack / Schrimpf / Sendelbach / Tappert / Zarek

Es erschienen an Sonderheften der Sichel:

August: Das expressionistische Exlibris / **September:** Bildnisse
Oktober: Landschaft / **Dezember:** Die Mutter

Das Januarheft 1920 erschien (als erstes des zweiten Jahrgangs) als Sonderheft: Rudolf Pannwitz

Das Märzheft ist dem Maler Achmann gewidmet

Verlag Die Sichel Regensburg Königshof

DREI VORZUGSDRUCKE

DES VERLAGES RUDOLF KAEMMERER

WALTER RHEINER / KOKAIN

EINE NOVELLE

Mit sieben Zeichnungen von Felixmüller. Einmalige Auflage von 300 numerierten und signierten Exemplaren. Nr. 1–100 Mark 50.–, Nr. 101–300 Mark 25.–

CARL HAUPTMANN DIE LILIENWEISSE STUTE

EINE NOVELLE

Mit zwölf Originallithographien von Otto Schubert. Einmalige Auflage von 300 numerierten und signierten Exemplaren. Nr. 1–50 Mark 50.–, Nr. 51–300 Mark 30.–

KLABUND / MONTEZUMA

EINE BALLADE

Mit vier farbigen Original-Holzschnitten von Constantin von Mitschke-Collande

Einmalige Auflage von 300 numerierten und signierten Exemplaren. Nr. 1–50 Mark 80.–, Nr. 51–300 Mark 60.–

RUDOLF KAEMMERER / VERLAG DRESDEN

DER CICERONE

ILLUSTRIERTE HALBMONATSSCHRIFT FÜR KÜNSTLER, KUNSTFREUNDE UND SAMMLER

Herausgegeben von Professor Dr. Georg Biermann

Abonnementspreis M. 15.— vierteljährlich
Probeheft . . . . . M. 3.—

hat jetzt seinen Ausbau zur

großzügigen modernen Kunstzeitschrift

und zwar der einzigen vierzehntägig erscheinenden vollendet. Er sieht hinfort seine Aufgabe darin, den interessierten Kreisen die Bekanntschaft mit dem, was von hoher Warte aus wertvoll und bleibend an unserer jungen expressionistischen Kunst erscheint, zu vermitteln. Unabhängig von den Strömungen der Mode versucht er ein Programm zu realisieren, das die Wertung aller schöpferischen Kräfte dieser Zeit als Grundlage erkennt und dessen Vielseitigkeit das gesamte Gebiet der bildenden Kunst, Architektur, Plastik, Malerei, Graphik und angewandten Kunst in sich schließt. — Der „Zwiebelfisch" erklärt den Cicerone für

„eine der besten Kunstzeitschriften überhaupt"

und empfiehlt ihn unter den Blättern für Kunst und Literatur

„an erster Stelle"

Getreu seiner Tradition pflegt der „Cicerone" das Sammelwesen der Zeit in reich illustrierten Beiträgen, nimmt er gleichzeitig auch in einem international vertieften aktuellen Teil zu allen Kunstereignissen und Geschehnissen Stellung, die auf dem Gebiet der Ausstellungen, Sammlungen, Versteigerungen usw. für die Kenntnis des modernen Kunstfreundes wertvoll sind. Besonderen Anklang hat die

Beilage „Versteigerungsergebnisse"

gefunden, die es dem Händler und Sammler ermöglicht, bei Auktionen das Vergleichsmaterial stets mit sich zu führen. Neu eingerichtet sind die Rubriken:

„Alte und neue Graphik"

unter Leitung von Dr. Karl Schwarz, Berlin, die dem ständig wachsenden Interesse für Graphik Rechnung trägt, und

„Büchersammelwesen"

unter Leitung von Bibliotheksdirektor Dr. E. von Rath, die mit den regelmäßigen Berichten von Professor Dr. Minde-Pouet, dem Leiter der Deutschen Bücherei, über neue Liebhaberausgaben für die Bibliophilen bestimmt ist und großen Anklang bei diesen gefunden hat.

KLINKHARDT & BIERMANN / VERLAG / LEIPZIG

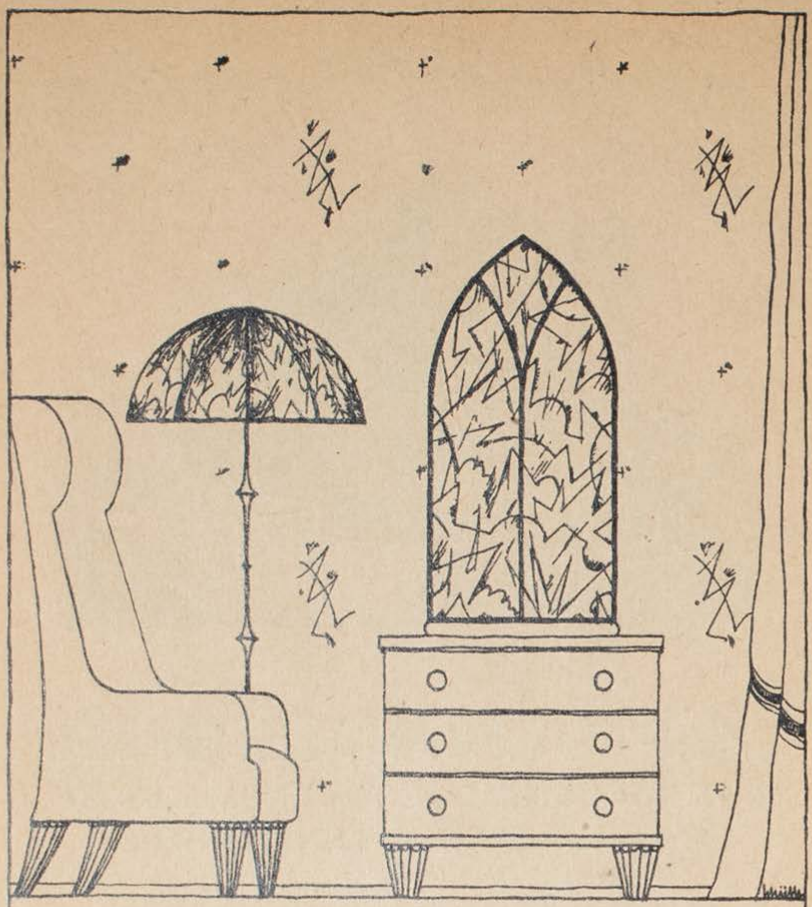
A. MOLLING & COMP.

LITHOGRAPHISCHE KUNST-U. VERLAGS-
ANSTALT · BUCH-U. STEINDRUCKEREI ·
KARTONNAGEN-FABRIK

HANNOVER

KATALOGE / ETIKETTEN
PACKUNGEN / PLAKATE
BÜCHER / ZEITSCHRIFTEN
BILDERBÜCHER / SPIELE

8.



DEUTSCHE RAUMKUNST
HANNOVER KÖNIGSTRASSE 37A
FERTIGT IN EIGENEN WERKSTÄTTEN
VORNEHME MÖBEL UND GANZE RAUM-
AUSSTATTUNGEN NACH KÜNSTLER-
ISCHEN ENTWÜRFEN